

Seidenband und Bandweberei



Die letzte Heimposamenterin in Rünenberg, Basel-Landschaft, 1980er Jahre (© Theodor Strübin/Museum.BL, Liestal)

Die Bandweberei war in der Region Nordwestschweiz ein wichtiger Industriezweig. In den Kantonen Aargau und Solothurn gibt es die Bandweberei noch heute. In den beiden Basler Halbkantonen ist die Seidenbandweberei in den 1920er Jahren fast komplett ausgestorben; 1988 stellte die letzte Heimposamenterin den Webstuhl ab, 2004 schloss die letzte Weberei.

Die Seidenbandweberei wurde im 16. Jahrhundert von Glaubensflüchtlingen aus Italien und Frankreich in die Region Basel gebracht. 1670 liess der Basler Rat erstmals mehrgängige Webstühle zu und ermöglichte damit eine frühe Industrialisierung. Auf der Basler Landschaft wurden auf solchen Webstühlen Seidenbänder in Heimarbeit gefertigt, dies im Verlagssystem und für einen «Bändelherren» in der Stadt. Erst im 19. Jahrhundert entstanden Fabriken, zuerst in der Stadt, später auch auf der Landschaft. Im 20. Jahrhundert versuchten die Landschaftler mit Hilfe der Elektrifizierung der Stühle gegen den Niedergang des Webens anzukämpfen. 1904 verfügten daher in Baselland schon 35 Gemeinden über elektrischen Strom.

Auf der Landschaft pflegt man heute die Erinnerung an die Heimarbeit, die vielen ein finanzielles Einkommen ermöglichte, aber auch das Machtgefälle zwischen dem Kapital in der Stadt und der Arbeit auf dem Land zum Ausdruck brachte. In der Stadt wiederum ist die Seidenbandindustrie mit den Häusern ehemaliger Bändelherren präsent und als Wissen, dass die heutige industrielle Entwicklung ohne Seidenbänder nicht hätte stattfinden können.

Verbreitung SO, BS, BL, AG

Bereiche Traditionelles Handwerk

Version 2. September 2012

Lebendige traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradizuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Geschichte der Nordwestschweiz, insbesondere der Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Aargau und Solothurn ist untrennbar mit einem spezifischen Wirtschaftszweig verbunden: der Bandweberei. In den beiden Basler Halbkantonen war es die Seidenbandweberei. Im Aargau und Solothurn war man nicht auf die dekorativen, aufwändigen und teuren Modebänder spezialisiert, sondern auf einfachere und schmalere Bänder aus Halbseide und Baumwolle. Hier wurden und werden noch heute Isolier-, Korsett- oder Einfassbänder für Schweissblätter und ähnliches produziert.

Aktive Bandfabrikation in der Nordwestschweiz

Die noch bestehenden Bandfabriken in der Nordwestschweiz haben ihre Standorte im Kanton Solothurn in Breitenbach und im Kanton Aargau in Oberkulm, zwei in Herznach, in Küttigen, in Erlinsbach, in Rothrist und Zofingen. Diese Firmen stellen zu einem grossen Teil Industriebänder her, etwa Wickelbänder für die Elektroindustrie aus Baumwolle und Polyester, Glasseide oder Aramid, Bänder für den Storenbau oder Schlauchfilter beziehungsweise Rundfilter. Daneben produzieren diese Firmen auch Merceriewaren, Bänder für die Konfektionsindustrie wie Gürtelbänder, Einfassbänder oder Klöppelspitzen, Textiletiketten, Zierbänder oder Geschenkbänder.

Im Gegensatz dazu gibt es in den beiden Basler Halbkantonen keine aktive Bandfabrikation mehr. Schon in der Zwischenkriegszeit stellten die meisten Firmen ihre Produktion ein. Nur zwei schafften es damals, sich den neuen wirtschaftlichen Gegebenheiten anzupassen, eine Aktiengesellschaft zu gründen und vom teuren und nicht mehr modernen Luxusprodukt Seidenband auf die marktgängigeren Industrie- und Gebrauchsbänder umzustellen. Beide, die Firma Seiler und Co. in Gelterkinden seit 1975 und die Firma Senn und Cie. in Ziefen seit 2004, sind jedoch geschlossen.

Bandweberei als Identifikationsfaktor

In den beiden Basler Halbkantonen ist die Bandweberei inzwischen kein Wirtschaftszweig mehr, und doch ist die Seidenbandindustrie hier als Teil der lokalen und regionalen Erinnerungskultur enorm präsent und von grosser Bedeutung. Dabei gilt es zu unterscheiden zwischen den Seidenbandfabriken und der Heimweberei. In breiten Bevölkerungsteilen des Baselbieter Landkantons ist die Erinnerung an die Bandweberei als Heimarbeit Teil von vielen Familiengeschichten und somit ein Aspekt von Familienidentitäten. Das Heimposamenten (Seidenbandweben in Heimarbeit) war eine harte Arbeit, ermöglichte vielen aber ein minimales finanzielles Auskommen und damit im Gegensatz zur bäuerlichen Selbstversorgung auch eine gewisse Unabhängigkeit. Ganze Tal-

schaften lebten im 18., 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast ausschliesslich von der Bandweberei, etwa das Fünflibertal (das hintere Frenkental), das eine Hochburg der Bandweberei war.

Posamentenhäuser

Auch ist die Heimarbeit in der Architektur der Baselbieterdörfer nach wie vor präsent. Die typischen Posamentenhäuser sind nicht reine Wohnhäuser sondern eigentliche Industriebauten für die Heimindustrie. In den grossen Häusern wohnten zwei bis drei Familien im Stockwerkeigentum, in jedem Stock stand ein Webstuhl. Die Häuser zeichnen sich durch viele Fenster aus, durch welche viel Licht in die Räume kam. Denn man war darauf angewiesen, kleinste Details zu erkennen, etwa um einen abgerissenen Seidenfaden zu finden und diesen wieder neu zu verknüpfen.

Bandweberei im Museum

Wichtige Träger dieser Erinnerungskultur sind in erster Linie die Museen und viele Publikationen über die Seidenbandweberei oder das Posamenten, wie man in den beiden Halbkantonen sagt. Insbesondere der Kanton Basel-Landschaft inszeniert sich auch heute noch an diversen Festen und nationalen Anlässen als Kanton der Landwirtschaft und der Posamenterei: Kirschen und Seidenbänder repräsentieren den Kanton, auch wenn beides für den Wirtschaftsstandort kaum noch von Bedeutung ist.

Die Seidenbandweberei findet in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt vorwiegend als museale Praxis statt. Im Kantonsmuseum Baselland (Museum.BL) befasst sich eine ausführliche Dauerausstellung mit der Geschichte des Posamentens. Auch im Historischen Museum Basel ist die Seidenbandindustrie im Haus zum Kirschgarten präsent.

Die Stiftung Ballyana im solothurnischen Schönenwerd setzt sich in einer Ausstellung und verschiedenen Publikationen ganz spezifisch mit der Industriegeschichte, und damit auch mit der Bandweberei der Firma Bally auseinander, und betreibt so eine sehr aktive Erinnerungspflege.

Posamenten – Posamenten als Label

In den letzten Jahren lässt sich ein neuer Trend im Bereich der Erinnerungspflege feststellen. Der Begriff «Posamenten» entwickelt sich zunehmend zu einem Label, welches im Bereich des Regionalmarketings eingesetzt wird, so einerseits im Bereich der regionalen Nahrungsmittel. Ein Beispiel dafür sind die Posamenten-Produkte®, die aus Früchten hergestellt sind, welche

von den landschaftsprägenden Hochstammbäumen aus dem Tafeljura stammen. Dazu gehören Läckerli, Törtli, Dörrobst aber auch Würste. Andererseits gibt es heute vermehrt Angebote im Bereich des Tourismus oder der Geschichts- und Kulturvermittlung wie etwa spezifische Führungen durch Posamenterdörfer, Posamentertouristen und ähnliches.

Geschichte

Die Seidenbandweberei wurde im 16. Jahrhundert von Glaubensflüchtlingen aus Italien und Frankreich in die Region Basel gebracht. 1670 liess der Basler Rat erstmals mehrgängige Webstühle zu und ermöglichte damit eine frühe Industrialisierung. Diese neu entwickelten Webstühle erlaubten das Weben von komplizierten und damit kostbaren Bändern. Lange vor der Gründung von Fabriken wurden auf der Basler Landschaft auf solchen Webstühlen Seidenbänder in Heimarbeit gefertigt. Im Verlagssystem arbeiteten die Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter für die Bändelherren in der Stadt. Erst im 19. Jahrhundert entstanden zuerst in der Stadt, später auch auf der Landschaft, Fabrikbetriebe, in welchen die Webstühle zuerst mit Wasser- und danach auch mit Dampfkraft betrieben wurden. 1895 gab es im Baselbiet insgesamt sieben Bandfabriken, in denen rund 900 Frauen und Männer arbeiteten. Obwohl die Bandfabriken im 19. Jahrhundert an Bedeutung gewonnen hatten, blieb die Heimposamenterei im Baselbiet ein bedeutender Wirtschaftszweig. 1871 zählte der Regierungsrat insgesamt 4467 Heimwebstühle im Halbkanton. Rund ein Viertel aller Haushalte waren um 1888 abhängig von den Einkünften aus der Posamenterei, rund 30 Prozent des im Kanton erzielten Einkommens kam aus der Seidenbandweberei. Bis 1908 sank dieser Anteil auf 12 Prozent. Aufgrund der Zollpolitik der wichtigsten Absatzmärkte und einer Veränderung der Modetrends brach in der Seidenbandweberei zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Krise aus. Die Heimposamentierer suchten nach Auswegen, sie kämpften zum Beispiel mit Hilfe der Elektrifizierung der Stühle gegen den Niedergang des Webens an. In vielen Posamenterdörfern entstanden verschiedene Formen von kollektiver Selbsthilfe, darunter die Elektra-Genossenschaften. Dank der 22 Genossenschaften, die 1904 existierten, konnten im Baselbiet 35 Gemeinden mit elektrischem Strom bedient werden.

Das Webstuhlsterben liess sich im 20. Jahrhundert aber nicht aufhalten. Dem Verband der Posamentier und dem Kanton blieb einzig die Aufgabe, den Niedergang des Industriezweigs sozial abzufedern. Bis in die Zwischenkriegszeit stellten die meisten Unternehmen ihre Tätigkeit ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur noch wenige Firmen und Heimwebstühle. Schliesslich gab die

letzte Heimposamentierin ihre Tätigkeit im Jahre 1988 auf.

Die Geschichte der Seidenbandindustrie, insbesondere der Heimarbeit, trägt massgeblich zur baslerischen Identitätsbildung bei. Das Herstellen der Seidenbänder prägte nicht nur Alltags, wirtschaftliches Auskommen und Lebenswelten, sondern auch das Verhältnis von Landschaft und Stadt. Während langer Zeit wurde die Abhängigkeit der Landschaft von den städtischen Bändelherren als einseitige, asymmetrische Abhängigkeit wahrgenommen, was vielleicht bis heute, die Beziehung zwischen Stadt und Land prägt. Dabei kann die Beziehung zwischen Stadt und Land nicht als einseitig negatives Abhängigkeitsverhältnis gelesen werden. Auf beiden Seiten sah man auch die Vorteile des Wirtschaftssystems, nämlich die Möglichkeit mit dem Weben Geld zu verdienen.

Während dieser einst so wichtigste Industriezweig zum Erliegen kam, begannen gleichzeitig das Bewahren und die Pflege der Erinnerung. Arbeitsinstrumente und -objekte wie Webstühle wurden in die Sammlungen von Museen aufgenommen. In vielen Ortsmuseen im Baselbiet sind heute Spuren der Heimposamenterei zu finden, Häuser der ehemaligen Posamentier wurden dokumentiert und unter Schutz gestellt. Des Weiteren existieren zahlreiche Bilder, Fotografien und Filme der einstigen Heim- und Fabrikindustrie; der Künstler Emil Himmelsbach begann um 1930 Innenansichten aus Fabriken zu erstellen, wichtige Foto-Dokumentationen erstellte Edouard Winniger in den 1970er Jahren mit seinen Serien von der Arbeit an den Webstühlen. Die Arbeit der letzten Heimposamentierinnen und -posamentier wurde auch filmisch dokumentiert und mit einem Begleitheft für die Arbeit mit Schulklassen herausgegeben. Offenbar fürchtete man sich davor, dass das Handwerk und die Fertigkeiten im Umgang mit den feinen Seidenfäden dereinst vergessen gingen, würde es nicht dokumentiert und beschrieben. Mit den Bildern, Texten und Filmen wurde also gegen das Vergessen und für die Erinnerung der dereinst so wichtigen Einnahmequelle angekämpft.

Weiterführende Informationen

Irene Amstutz, Sabine Strebler: Seidenband. Die Familie de Bary und die Basler Seidenbandproduktion von 1600 bis 2000. Baden, 2002

Fritz Grieder: Glanz und Niedergang der Heimposamenterei im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Geschichte von Baselland. Ed. Kantonale Schul- und Büromaterialverwaltung. Liestal, 1985

Georg Kreis, Beat von Wartburg: Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Basel, 2000

[Zeitalter der Seidenbandweberei](#)